

Janneke Lobeck (14 Jahre) – Ein Tag in der Zukunft



Janneke Lobeck gewann den zweiten Platz.

WZ-FOTO: LÜBBE

Ich wache auf. Ich liege wie gewohnt in meinem Zimmer, in meinem Bett. Doch plötzlich wird mir bewusst: Dies ist nicht mein Zimmer. Ich richte mich schnell auf. Eine riesige Glaswand ersetzt meine normale Zimmerwand. Mir gegenüber ist ein riesiger Schrank, der die Hälfte meines Zimmers einnimmt. Da öffnet sich auf einmal meine Zimmertür und, ich traue meinen Augen kaum, ein Roboter rollt in mein Zimmer hinein! Ich gebe einen erstickten Schrei von mir. „Guten Morgen. Hast du gut geschlafen? Kann ich dir irgendetwas bringen?“, fragt der Roboter mit einer emotionslosen Stimme. „Ähm... Gut, danke. Kannst du mir vielleicht ... äh ... die Zeitung bringen?“, frage ich den Roboter. „Das Tablet liegt auf deinem Nachttisch. Die Wilhelmshavener Zeitung ist schon geöffnet“, antwortet mir der Roboter sofort. Ich starre ihn an und greife gleichzeitig das Tablet vom Nachttisch. Ich bekomme meinen zweiten Schrecken an diesem Tag: das Tablet, das ich in der Hand halte, ist dünn wie Papier und leicht wie eine Feder. Ich gucke auf das Datum, das wie gewohnt in der rechten Ecke steht. Ich glaube, ich gucke nicht richtig! Es ist der 3. Juli 2044! 2044! Bin ich in der Zeitleiste verrutscht?! Ich wende mich an den Roboter: „Ist heute wirklich der 3. Juli 2044?“ „So wahr ich hier stehe“, bemerkt der Roboter. „Oh Gott!“, stoße ich aus.

Ich lege mich wieder hin. Ich kann es nicht glauben, ich bin in der Zukunft gelandet. Ich greife wieder nach dem Tablet. Auf dem Titelblatt, na ja Blatt kann man jetzt ja nicht sagen, ist eine große Überschrift: „JadeWeserPort-Geschäft boomt“. Ich lese den Artikel: „Der JadeWeserPort hat im Containerumschlag den zweiten Platz in Deutschland erreicht und hat somit Bremerhaven überholt und befindet sich auf Einholkurs gegenüber dem Hamburger Hafen.“ Ich bin beeindruckt, beschließe, heute auf jeden Fall einmal dort vorbei zu fahren, und krieche aus dem Bett. Der Roboter ist in der Zwischenzeit gegangen, ich öffne den Schrank und komme aus dem Staunen fast nicht mehr raus. Alles ist in moderner Technik. In dem Schrank befindet sich sogar ein Schreibtisch mit technischen Geräten und einem Bildschirm. Ich greife mir blindlings ein T-Shirt und eine Hose aus dem Schrank und laufe die Treppe zum Esszimmer hinunter. Hier erwartet mich zum Glück keine große Überraschung, sondern nur eine moderne Einrichtung. Da höre ich Geräusche. Jemand kommt die Treppe hinunter. „Guten Morgen, Janneke! Wie geht es dir? Mama und Papa sind schon bei der Arbeit“. Die Stimme kommt von der Person, die die Treppe hinunterkommt. Plötzlich sehe ich meine Schwester Jule. Das verstehe ich nicht, sind wir alle in dieses Jahr gebracht worden? „Jule, kommst du aus der Zukunft?“, bringe ich verblüfft hervor. „Was ist das denn für eine Frage? Und jetzt beeil dich, heute ist doch frei und wir wollen zum Südstrand!“, erwidert sie aufgeregt. „Äh, gut. Wo sind unsere Fahrräder?“, frage ich sie. Da fängt Jule an zu lachen. Ich schaue sie verdutzt an und realisiere, dass wahrscheinlich alles anders ist, und fange mit an, zu lachen. Das wird bestimmt ein lustiger und aufregender Tag. „Gut, dann kümmere dich darum, wie wir dahin kommen, und ich kümmere mich ums Essen“, sage ich aus Vorsicht, wieder etwas falsch zu machen. „Robo? Kommst du helfen, Essen zu machen?“ „Natürlich, Janneke“, antwortet der Roboter direkt hinter mir. Ich fahre erschrocken zusammen und verschwinde schnell hinter der Theke. Jule läuft nach oben. Ich hole einen Teller und ein Messer aus dem offenen Schrank und alles, was wir brauchen, aus dem Kühlschrank. Dann bitte ich den Roboter, uns Brote zu schmieren, und laufe die Treppe hinauf, um mich im Bad fertig zu machen. Zehn Minuten später stehe ich abfahrbereit im Flur und warte auf meine Schwester.

Als wir aus dem Haus gehen, betrachte ich es lange. Es wurde nicht viel verändert, aber auf dem Dach sind mehr Solarzellen als sonst und auch auf den anderen Häusern sind nun Solarzellen. Meine Schwester läuft voraus auf unsere Autofahrt. Dort sehe ich keine Garagen mehr und auch keine Autos. Aber in dieser Welt wundere ich mich gar nicht mehr. Ich folge meiner Schwester zu einem kleinen Parkplatz in unserer Nähe. Dort warten fünf Autos. Jule läuft direkt auf eines der Autos zu und steigt ein, ich direkt nach ihr. Sie teilt dem Auto mit, wo wir hin wollen, und es fährt von alleine. Außerdem scheint es ein Elektroauto zu sein, da es sehr schnell anfährt und fast keine Geräusche macht. Nach ein paar Minuten sehe ich, dass es sehr viele von den kleinen Parkplätzen gibt und dort Autos warten und Menschen ein- und aussteigen. Auf den Straßen fahren auch nur diese von Autopiloten gesteuerten Autos. Ich finde es faszinierend, wie viele Fortschritte gemacht wurden. Es ist einfach nur überwältigend. Nach 15 Minuten sind wir auf einem Parkplatz nahe des Südstrandes angekommen. Wir steigen aus. „Müssen wir nicht noch bezahlen?“, frage ich. „Ich habe schon per App für Wilhelmshaven bezahlt. Okay, was wollen wir machen? Erst ein bisschen relaxen oder schwimmen gehen?“, fragt sie mich auf dem Weg zum Meer. Sie hat ein Schmunzeln im Gesicht, als wüsste sie, was ich machen will. „Schwimmen“, antworte ich grinsend. Wir fangen beide an zu lachen und laufen den restlichen Weg zum Südstrand etwas schneller.

Ich staune: Überall sind große Gebäude mit vielen Wohnungen und ich traue meinen Augen kaum: Ein riesiges Gebäude mit Glasfenstern, durch die man Wasserbecken erkennen kann, steht direkt vor uns. Das scheint also das neue Aquarium zu sein. Ich ziehe mein Kleid aus, das ich mir im Bad über meinen Bikini gezogen

habe, und warte auf meine Schwester, die dabei ist, zwei Handtücher auszubreiten. An uns läuft eine Gruppe jubelnder Jungen und Mädchen vorbei. Sie tragen alle das gleiche T-Shirt mit der Aufschrift: „1. Liga! Wir sind wieder da!“ Ich überlege kurz, worauf das bezogen ist. Ich freue mich mit den Handballfans, dass der WHV es nun endlich geschafft hat. So kann ich den Abstieg in die 3. Liga in meiner Zeit als Trost nehmen, dass der WHV es wieder schaffen wird, in die 1. Liga zu kommen. Ich laufe guter Dinge die große Wiese zum Meer hinunter. Als wir die Treppe ins Meer hinabsteigen, bemerke ich, dass das Wasser und sowieso der ganze Südstrand sehr sauber sind. Das Wasser ist klar und es schwimmt kein Plastik darin. Es ist schön zu sehen, dass sich fast alles ins Positive entwickelt hat.

Nachdem wir genug vom Schwimmen haben, legen wir uns auf die Handtücher und spielen ein Spiel auf meinem Tablet. Auf einmal werden wir von einer emotionslosen Stimme gestört und wie immer zucke ich kurz zusammen. Ein Roboter steht hinter uns: „Kann ich Ihnen etwas zu essen oder trinken anbieten?“ „Zweimal Orangensaft, bitte“, antwortet meine Schwester, als wäre diese Situation das Normalste auf der Welt. Aber... das ist es ja für sie. Na ja, nach ein paar Sekunden zischt es und der Roboter öffnet eine Klappe, dort wo bei uns der Bauch ist, und zwei Flaschen gekühlter Orangensaft erscheinen. Meine Schwester nimmt die erste Flasche, reicht sie mir und nimmt sich die zweite. Der Roboter öffnet einen Schlitz: „15 Euro bitte!“ Meine Schwester holt eine Karte und steckt sie in den Schlitz, der Schlitz geht zu, spuckt die Karte wieder aus und der Roboter dreht sich um. „Also an ihrer Freundlichkeit müssen die noch ein bisschen arbeiten!“, sage ich schmunzelnd. Jule erwidert mein Lächeln. Doch gerade bemerke ich, dass Jule 15 Euro für zwei Orangensäfte bezahlt hat. Die Preise scheinen sich stark verändert zu haben. Nach einer halben Stunde frage ich sie: „Wie sieht's aus? Wollen wir noch mal in die Stadt?“ „Klar gerne. Hilfst du mir, alles einzuräumen?“, fragt sie. Ich nicke, rolle unsere Handtücher ein und streife mir mein Kleid über. Währenddessen ordert meine Schwester wieder eines dieser Autos und ich hebe unsere Tasche auf. Nach fünf Minuten sind wir startbereit und gehen zurück zum Parkplatz, wo wir vor zwei Stunden angekommen sind. Zurzeit ist es bereits kurz vor zwölf und es ist knapp 30 Grad warm. Wir steigen in ein Auto und es fährt los.

Ein paar Minuten später sind wir in der Innenstadt angekommen. Ich muss zugeben, ich bin doch wieder überwältigt. Überall, wo bei uns Plakate waren, sind jetzt große elektronische Anzeigetafeln. Wir halten auf einem großen Parkplatz. Es

ist viel los. Überall, wo Leute aussteigen, steigen neue ein. Ich steige langsam aus, um alles auf mich wirken zu lassen. Es ist wie ein Traum, so unecht, dass es schon wieder

real wirkt. Ich laufe hinter Jule her in die Marktstraße. Hier scheint sich, bis auf dass sich hier viele Roboter bewegen, nicht viel verändert zu haben. Freundinnen laufen von einem Geschäft zum nächsten. Ich bin froh, dass sich dieser Platz nicht verändert hat. Ich gehe direkt in den nächsten Laden. Dort gibt es statt vieler Kassen Tablets, an denen man Sachen kaufen und zu sich nach Hause liefern lassen kann. Das erklärt, dass keiner mehr mit Tüten herum läuft. Gut so. Gegen die Umweltverschmutzung scheinen sie in der vergangenen Zeit doch etwas getan zu haben. Ich entdecke einen Laden, der sehr unscheinbar aussieht, und gehe auf ihn zu. In dessen Schaufenster hängen viele Tierbilder und im Inneren gibt es keine Elektronik, sondern nur eine etwas ältere Frau. Ich räuspere mich. „Entschuldigen sie bitte? Was bedeuten all diese Plakate mit den Tieren?“ frage ich sie höflich. „Oh, interessierst du dich für Tiere? Diese Bilder sind von Tieren, die durch eine Partnerschaft von einem Menschen und eine finanzielle Unterstützung vor dem Klimawandel gerettet wurden. Es gibt vor allem viele Partnerschaften mit Eisbären“, erzählt die Frau stolz. Ich blicke sie an, bedanke mich für diese Information und überlege, ob ich vielleicht auch zusammen mit meiner Familie eine Partnerschaft für ein oder mehrere Tiere übernehme. Ich gehe zurück auf die Straße zu Jule, die bereits auf mich wartet. Nach zwei weiteren Stunden gehen wir in ein Café und bestellen uns durch kleine Roboter, die am Tisch angebracht sind, etwas zu essen. Überall begegnen uns Roboter im Alltag. Es scheint also irgendwann in den vergangenen Jahren einen Durchbruch gegeben zu haben. Es ist enorm, wie viel in ein paar Jahren passieren kann. Nachdem wir gegessen haben, laufen wir erneut durch die Straßen. Keine Menschen sitzen mehr auf bzw. neben den Straßen und betteln.

Ich greife in die Tasche und hole das Tablet hervor. Ich öffne die WZ und stelle fest, dass es ebenfalls einen Artikel zur Arbeitslosigkeit auf der 12. Seite gibt. Ich überfliege den Artikel und nehme mit, dass die Arbeitslosenquote in Wilhelmshaven deutlich gesunken ist. Obwohl durch die vielen Robotereinstellungen Plätze verloren gegangen sind, scheint Wilhelmshaven andere Arbeitsmöglichkeiten gefunden zu haben. Wir laufen zurück zum Parkplatz und nehmen ein Auto zum JadeWeserPort. Ich konnte Jule überreden, dort hinzufahren, weil ich mir den Fortschritt angucken möchte. Als wir ankommen, steige ich schnell aus. Mir gegenüber ragt eine riesige Halle mit der Aufschrift „China Logistics“ empor. Ich bin überwältigt. Überall sind Hallen und viele Menschen. Das scheint sich ja hier alles enorm entwickelt zu haben. Ich werfe einen Blick auf die vielen weiteren Hallen und stelle fest, dass die meisten zu dieser Kette gehören und viele chinesische Zeichen auf den Hallen und Fahrzeugen angebracht sind. Das ist also der Grund, warum der JadeWeserPort so weit aufgestiegen ist. Nach ein paar weiteren Minuten des Staunens brechen Jule und ich wieder auf und fahren zurück nach Hause. „Na, wie war euer Tag?“, fragt mein Vater, der uns die Tür öffnet. „Erstauslich gut und anders“, antworte ich ihm. Er runzelt die Stirn, umarmt uns beide und geht zurück nach oben. Ich wünsche allen eine gute Nacht, gehe auf mein Zimmer und lege mich in mein Bett. Nach diesem aufregenden Tag schlafe ich direkt ein, obwohl mein Kopf voller Gedanken ist.

Am nächsten Morgen öffne ich meine Augen und erblicke mein altes Zimmer von 2019. Ich atme erleichtert auf. Ich bin froh, dass ich einen Tag in der Zukunft verbringen durfte, und schließe wieder die Augen. Dies war ein überwältigender Tag.



„JadeWeserPort-Geschäft boomt“ – so titelt die „Wilhelmshavener Zeitung“ im Jahr 2044. Zumindest, wenn es nach Janneke Lobeck geht.

WZ-FOTO: LÜBBE